

Berliner Morgenpost, 18.7.1963

Ein Kavaliere in Grau

Fred Huck sprach im Hilton mit Erich Maria Remarque

Blau Stunde im Hilton. Leise schluchzt ein Trio zum Tee. Golden City Bar: Treffpunkt der Trumer und Vertraumten, aus aller Welt. Sie nippen an ihren Drinks, lächeln einander vertraut zu und schweigen sich in vielen Sprachen an.

Er saß mir gegenüber – wie das Denkmal des letzten Kavaliere. Clubjackett, dezent graugestreift das Hemd, auf der Krawatte eine extravagante Triole von Punkten; ein Gentleman aus einem Herrenjournal. Das milde Licht verwischte freundlich die Furchen in seinem Gesicht. Sein Lachen und Schmunzeln machte ihn jugendlich lebendig. „Bedenken Sie“, meinte er, „es ist so lange her ... ein halbes Leben.“

Und so zog er geschickt den Bogen unseres Gesprächs vom heutigen Berlin in das Berlin der zwanziger Jahre. Ich folgte Erich Maria Remarque in die goldenen Jahre seiner Erinnerung.

Thema war sein erstes Buch „Im Westen nichts Neues“, in dem sich Remarque – damals Redakteur am „Bild im Sport“ – seine Kriegserlebnisse von der Seele geschrieben hatte. In fünf Wochen. „Tja, später geht es nicht mehr so schnell, aber wenn man nichts zu verteidigen hat! Danach wird es schwieriger.“ Zuerst hatte Remarque damals sein Manuskript S. Fischer angeboten. Er erinnert sich. „Fischer lehnte ab: es sei kein Geschäft. Niemand wolle etwas vom Krieg wissen.“ Die Ullsteins waren nicht so kurzsichtig. Sie nahmen an.

„Ich wollte dann gern den Vorabdruck in der ‚Vossischen‘ haben. Das Honorar – zehntausend Mark – reizte mich. Wenn ich schon von Scherl wegging ...“ Als Fortsetzungsroman ungeeignet, hieß das Urteil der Redaktion. Und erst auf Intervention von Franz Ullstein fiel dann die Entscheidung zu Gunsten Remarques.

Triumph über Nacht

Der Erfolg war, wie viele noch wissen werden, ungeahnt groß. Von dem bald darauf erschienenen Buch wurden an einem Tage oft fünfzehntausend Stück verkauft. Schlagartig war der junge Osnabrücker in Berlin angekommen.

„Ich selber habe mich immer als Berliner betrachtet. Ob die Stadt meine Arbeit beeinflusst hat? Das ist schwer zu sagen. Sicher habe ich aber von Berlin den Ausblick auf das Leben, auf die Art, wie Menschen leben, mitbekommen.“

Remarques Bücher waren fast alle große Erfolge, zumindest im Verkauf. Wie schreibt er, der Erfolgreiche? Hat er ein Geheimrezept? Ich glaube nicht.

Remarque: „Man hat eine Geschichte im Kopf, man sammelt No-

tizen ... Wenn der Anfang sich zeigt, dann beginnt die Arbeit. Entweder es fällt einem etwas ein oder man sitzt so lange vor dem weißen Bogen, bis man eben den ersten Satz, den ersten Absatz hat. Er ist der Schlüssel für das ganze Buch, seine Stimmung, seine Proportionen.“

Danach schreibt Remarque das Buch durch. Ohne zu kontrollieren. Anschließend wird verbessert, gekürzt. „Ich streiche alles, was die Leser schon wissen.“

Ein kleines Geständnis aus der literarischen Werkstatt am Lago Maggiore, die Remarque nun schon seit zweiunddreig Jahren in Ronco bewohnt, bringt uns in die Gegenwart zurück.

„Ich arbeite mit den Ohren, nicht mit den Augen. Zwei Oropax-Propfen in den Ohren setzen mich binnen fünf Minuten außer Gefecht. Ich muß hören, was ich schreibe. Darum arbeite ich jetzt auch wieder an

einem Theaterstück.“ Von einer vorzeitigen Preisgabe dieses Geheimnisses hält Remarque jedoch nichts. „Sie verstehen das?“, fragt er. Ich füge mich zumindest.

Bereitwilliger schon berichtet Remarque darüber, was ihn dieses Mal nach Berlin geführt hat: „Milieustudien.“

Broadway-Pläne

Ein New Yorker Syndikat will am Theaterndel Amerikas, dem Broadway, sein erstes Stück („Die letzte Station“), das 1956 im Renaissance-Theater bei den Festwochen uraufgeführt wurde, in einer Neuinszenierung herausbringen.

„Und da muß ich den zweiten Teil umarbeiten ... Man tut in eine erste Arbeit doch oft viel zuviel hinein.“

*

Ganz fertig ist hingegen schon Remarques neuestes Buch „Nacht in Lissabon“. Im Dezember kam es auf den Markt: den Verleger lockte anscheinend der vorweihnachtliche Goldrausch. Die erste Auflage von dreifgtausend Exemplaren ist schon vergriffen.

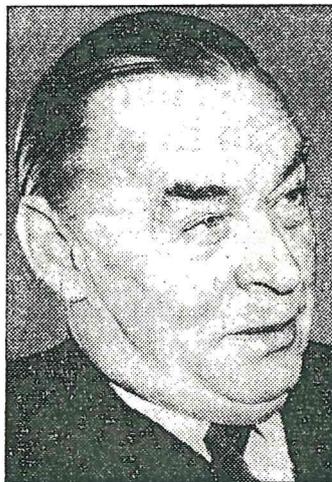
„Die Arbeit hat mich davon abgehalten, früher nach Berlin zu kommen. Aber es zog mich sehr hierher zurück.“

Nicht nur das Berliner Milieu sucht Remarque, sondern auch die Theaterstadt Berlin. Drei Abende sind schon fest im Programm verankert: Kortners Inszenierung von „Was ihr wollt“, „Die Physiker“ – (ich werfe ein: „Die waren doch in Zürich“ ... „Mist“ vervollständigte Remarque den Satz) – und in der Werkstatt: „Oh Vater, armer Vater ...“

Weltenbummler?

Nach einer Woche in Berlin werden die Remarques, Frau Paulette Goddard ist natürlich mitgekommen, wieder an den Lago Maggiore zurückfahren. Die Weltenbummler ziehen die Einsamkeit in Ronco vor.

Gegen den Weltenbummler wird Remarque sich sicher wehren und sagen: „Weltenbummler wider Willen. Aber Weltbürger – das sind wir sicher alle. Was wäre sonst aus uns geworden?“



E. M. Remarque Foto: Irm Khn

D-A 2.3.2227